

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 18. Juli 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Gröbenstraße 3.

Stambulow.

Das bedauernde Opfer seiner, feiger Mordbuben in Bulgarien hat ausgerufen. Soeben meldet uns ein Telegramm, dass Stephan Stambulow heute Morgen 8 Uhr 35 Min. seinen ergründlichen Wunden erlag.

Stephan Stambulow, der fast 10 Jahre lang in seinem Vaterlande die erste Rolle gespielt, ist kaum 40 Jahre alt geworden. Er war aus Timowo, der alten bulgarischen Provinz, dahem, eines Gasmirski Sohn, hatte nur die gewöhnliche Schulbildung von Hause mitgebracht.

Lang unter großen inneren Schwierigkeiten in steten Ringen gegen den russischen Einfluß, gegen eine Auslieferung und hülfe Mord-Verhandlungen seiner, kraftlos, hilflos und schonungslos die Fänge der Regierung, bis vor Jahresfrist, das war am 28. Mai v. J., Europa durch die Kunde von seiner Sturz überstrahlt wurde.

Selbst hatten die zähesten Gegner und verhassten Feinde, die sich Stambulows hoch durchgehende Persönlichkeit in einer achtungsvollen Würdigung gemacht, übersehen. Mit Jahre Regierung bedeutete in einem jungen orientalischen Staatswesen mehr Abnutzung, Unzufriedenheit und Haß, als in dieser Zeitdauer in einem europäischen Lande.

Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie. Schon auf dem Frankfurter Parteitag war in der Agrarfrage zwischen der von Bebel geführten minoritären und der scheidewegigen, insbesondere bayerischen von v. Kollmar geleiteten Gruppe der Sozialdemokraten eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit hervorgerufen.

Erfolge bei den Gebirgsbauern Oberhansens betrieht, waren augenblicklich für diesen sehr realpolitisch veranlagten Führer entscheidend, nicht zum wenigsten auch mit Rücksicht auf seine eigene Machtstellung in der Partei, welche durch die Stärke des bauerlichen Heerhaums der Sozialdemokratie selbst mit bebingt wird.

In Frankfurt siegte Herr von Kollmar; die von ihm vorgeschlagene Resolution wurde von dem Parteitag angenommen und eine Agrarkommission mit der näheren Formulierung des Programms betraut.

Der lebhafteste Widerspruch, welchen Herr Bebel nachträglich gegen diese Beschluß des Parteitages erhob, hat zu einer scharfen Preßdebatte zwischen ihm und Herrn v. Kollmar geführt, in welcher der letztere seine Position mit Entschiedenheit behauptete.

Die Beschlußfasse der sozialdemokratischen Agrarkommission liegen unklar vor; sie sollen auf dem nächsten Dresdener Parteitag zur Beratung und Beschlußfassung gelangen. Obwohl Herr von Kollmar durch Frankfurt behindert war, an den Verhandlungen der Kommission Theil zu nehmen, sind deren Vorarbeiten ganz in seinem Geiste formuliert.

Ein ständiger Ueberblick über das Agrarprogramm läßt die Punkte, von denen sich die Sozialdemokratie eine besonders wirkende Kraft verspricht, sofort in die Augen springen. Wir greifen hier die folgenden Einzelheiten heraus: Besteuerung aller Ertrags- (Real-) Steuern (Einkommen-, Haus-, Grundsteuer u. s. w.); Abschaffung aller mit dem Grundbesitz verbundenen persönlichen Familien- und Erbsteuer (selbstständige Güterbesitzer, Vorrechte in Vermögensverhältnissen, Patronatsrechte, Fideikommiss, Steuerordnungen u. s. w.); Ueberführung des Besitzes der toten Hand (Korporationen, Stiftungen und Kirchenämter) der Real-

Aus großen Tagen.

Nur 25-jährigen Erinnerung.

Patriotische Kundgebungen in Halle. — Begeisterung der Studentenwelt. — Konstitution eines Vereingewaltigkeitskomitees. — Der König rief und Alle, Alle kamen! — Die Rede des Königs an die Berliner Stadtbevölkerung. — Hamburgs Opferfreudigkeit. Die getreuen Kanonenener. — Dapens Militärtrakt. — Grüße aus Indien. — Eine bedeutungsvolle Rede des großen Thiers. — Wo werden die Kette aufeinanderstoßen? — Napoleon verliert das Völkrecht. — Den Kaiser an der Seine!

Nr. 166 der „Holl. Zig.“ vom Mittwoch, 20. Juli 1870: So alle, den 19. Juli. Wie überall im deutschen Vaterlande, so fand bereits auch hier die erfolgreichsten patriotischen Kundgebungen erfolgt. Unser Vaterland tritt in mühevoller Eile hervor, wie die gegen, der Prof. Dr. Meyer, hat, indem er seine Vorstellungen schloß, erklärt, daß er selbst in das Heer eintreten werde, und soll die ganze Studentenchaft hat denselben Entschluß gefaßt.

Am Abend fand im Stadtschloßgarten eine Versammlung unserer Mitbürger statt, in welcher ein Komitee gewählt wurde, welches dafür sorgen wird, daß auf dem Bahnhofs für die durchmarschierenden Truppen Einrichtungen in guter Qualität und zu allerbilligsten Preisen, und wo es zweckmäßig erachtet, auch unentgeltlich, zu haben sind. Dasselbe Komitee soll sich übernehmen, für Kleidung des Staates Truppen beim Durchmarsch zu verkaufen und in Betreff der Durchzüge verwundeter und kranker Krieger sich mit dem für diesen Zweck der patriotischen Unterstützung besonders hier zusammengetretenen Lokal-Vereine in Verbindung zu setzen. Eine Sammlung des erlittenen Komitee ergab folgende eine Summe von ca. 500 Thaler.

Von der Rheinischen Eisenbahn, 17. Juli, wird der „A. J.“ geschrieben: Das war gestern Abend ein reges Treiben auf dem Bahnhof Nordbahnhof, als der Köhler Kurierzug sich in Bewegung setzte. Da sah man nichts als jugendlich-fröhliche Gestalten, einjährig

Freiwillige und Reservisten, Landwehrmänner und Uelauer, die sich zur Heimkehr anschickten, denn: „Der König rief, und Alle, Alle kamen!“ Jedermann befand sich in gehobener Stimmung. Da war nichts zu hören von jenem hohen Kränzelengeläut, das uns noch in Paris umtoste, überall blühte man ernt, doch mühevoll, lebensschmerzhaft doch aufrecht in die Zukunft zu schauen. Die Kundgebungen, die in Berlin stattfanden, erklärte mit großer Sachkenntnis, daß das Schicksalsgewehr zwar leichter als das prächtige Jähndendgewehr, das es aber schließlich nicht mehr als einen Schloßschloß aushalten könnte. Die Feder, welche den Mechanismus in Schußlage setzte, freige, ist notwendig von zu geringer Widerstandsfähigkeit und ein einziger Ausstoß genügt, um sämtliche Schloßmechanismen für den nächsten Augenblick zu machen. Man kann sich denken, wie hoffnungslos alle diese Mittelungen aufgenommen wurden. Da langten wir in Dresden an. Die erste deutsche Station wurde von allen Wagnern mit laut singendem Hoch begrüßt. Pöbelliche bemerke ein Berliner an Bahnpostkutschern angeschlagen das Gerächel der „Halleischen Zeitung“ welches die Mobilisierung, den triumphierenden Einzug des Königs in Berlin und den hochherzigen Entschluß Napoleons, sich in dieser deutschen Sache nicht von Preußen zu trennen, meldete. Ein Wal über das andere mußte die Preussensoldaten laut vorlesen werden und immer lauter wurde in allen des Bewusstseins der engen Zusammengehörigkeit aller Deutschen in diesem so frivolen von Paris aus heraufgeschworenen Kampfe. „Wenn diese Flammen ins Vaterland schlagen — mögen die Napoleoniden feste stehen!“

Berlin, den 18. Juli. Für die Ueberreichung der von den Kommunal-Verordneten beschlossenen Adresse war denkwürdig von Sr. Majestät dem Könige auf heute Mittag 12 Uhr eine Audienz gegeben. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung hatten sich in der Aula der Universität versammelt, wo kurz nach 12 Uhr Sr. Majestät der König eintrat. Der Oberbürgermeister Seydel, nachdem er dem König um Erlaubnis gebeten hatte, die Adresse vorzutragen zu dürfen, verlas dieselbe. Nachdem im Anschluß an die Schlußworte die Adresse des Magistrats und der Kommunal-Verordneten den begeisterten Auf hatten erklären lassen „Gott schütze den König! Es lebe der König!“ nahm Sr. Majestät das Wort und richtete an die Versammlung etwa folgende Ansprache:

„Es ist Mir, Meine Herren, außerordentlich wohlwollend, Sie in diesem erregten Augenblick hier verammelt zu sehen. Die Adresse, welche Sie im Namen Meiner Weidenschaft mit Ueberreichung haben, ist ein Beweis, daß Sie sich durch Ihre Pflanzlichkeit gefürchtet. Sie haben Recht: Ich habe diesen Krieg nicht zu verantworten. Gott weiß es, Ich trage keine Schuld. Eine Herr ausforderung war an mich gerichtet. Ich mußte sie zurückweisen. Die Antwort künbete. Der Empfang, der Mir überall in den Städten und Länden durch die Sie gekommen, berührt wurde, die Zustimmung, die Ich von allen Seiten aus Deutschland, selbst von Deutschen jenseits des Meeres empfangen habe, die Bezeugung, welche mir am Freitag Abend hier zu Teil wurde, haben Mich erhaben und mit Zuversicht erfüllt. Es werden tapere Opfer von

Meinem Volke gefordert werden. Mir wollen es uns nicht verhehlen. Wie sind durch den unter Gottes Weidand erlangten raschen Sieg in zwei glücklichen Kriegen verdoppelt. So leichtes Aussehen werden wir dieses Mal nicht davon kommen. Aber ich weiß, was Ich von Meiner Arme, was Ich von Ihnen, die zu den Feinden stehen, erwarten darf. Das Instrument ist scharf und scharf. Der Erfolg, mit dem es geführt werden wird, steht bei Gott. Ich weiß auch, was Ich von Ihnen erwarten darf, die wie Sie es in Ihrer Weidese so schön betonen — berufen sein werden, die Wunden, die geschlossen, die Keiden und die Schmerzen, die der Krieg bereitet, zu heilen und zu lindern. Hoch einmal, Meine Herren, was Sie Mir im Namen Meiner Weidenschaft zu sprechen, hat Mir innig wohlgefallen. Ich danke Ihnen herzlich dafür und Ich bitte Sie zugleich, der Bürgerchaft Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für den überaus reichen Empfang, den Sie Mir bei Meiner Rückkehr bereitet und von dem Ich keine Abnahme kenne.“

Nachdem Sr. Maj. der König noch einige Worte an den Oberbürgermeister gerichtet, verneigte er sich freundlich grüßend gegen die Versammlung, welche hier ergriffen von den vorerwähnten Worten in den Ruf des Oberbürgermeisters „Se. Maj. der König Wilhelm lebe hoch!“ begeistert eintrifft.

Hamburg, den 18. Juli. Die Bürgerchaft bewilligte heute 1 Million Mark anstatt der verlangten 500 000 Mark und schloß mit einem donnernden Hoch auf den König Wilhelm.

Hannover, den 17. Juli. Soeben hat hier eine große Volksversammlung, an der mindestens 6000 Menschen teilnahmen, einstimmig und enthusiastisch beschloßen: „Alle Bürger und Einwohner der Stadt Hannover erklären hierdurch, daß wir dem ungehaltenen Kriege Frankreichs gegen Deutschland mit Wort und That, mit Gut und Blut für die deutsche Sache einfließen werden; eine Resolution, die von dem Stadtmagistrat Albrecht sofort an den Bundeskanzler telegraphirt wurde.“

Paris, den 18. Juli. Abgeordnetentag. Der Kriegsminister bringt einen Gesetzentwurf ein, welcher einen außerordentlichen Militärcredit von 26 700 000 Gulden fordert. Der Ministerpräsident empfiehlt die Genehmigung und bemerkt in der Motivierung, es handle sich jetzt nicht mehr um die spanische Intervention, sondern um die deutsche Frage. (Allgemeiner Beifall.) Nach der Vorberatung in den Ausschüssen findet heute Abend die Schlußberatung in plene statt. Bombay, den 16. Juli. Die hiesige Gesellschaft „Germania“ hat folgendes Telegramm an den Bundeskanzler Grafen Bismarck abgeleitet:

Gebet, Brüder und Schwelern, Hand in Hand steht mit Gott für König und Vaterland. Sieg der gerechten Sache!

Paris, den 16. Juli. Thiers hielt im gestrigen Abend gefeierten eine bedeutungsvolle Rede, in der er Frankreich den Vorwurf machte, den Krieg von Hause aus begonnen zu haben. Er führte darin u. a. folgendes aus: „Alle Welt sagte noch vor drei Tagen, daß, wenn man die Zurück-













